© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Otfried Kastner

BAROCKPLASTIK IM OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESMUSEUM

Stammen auch die beiden technisch bravourösen Hochreliefs aus Birnholz, die man mit Recht Alexander Colin zuschreibt, schon aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, so sind diese beiden Siegesszenen aus dem Leben Karls V. doch noch ganz der Renaissance verschrieben. Es fällt schwer, zu glauben, daß A. Colin fast im gleichen Jahre in Innsbruck stirbt, als der älteste der von Schwaben kommenden und in Oberösterreich tätigen Weilheimer Meister Hans Degler hier mit seinen Arbeiten beginnt. Dieser Barockkünstler hatte sich schon mit seinem Weihnachtsaltar in Augsburg in die Spitzengruppe der deutschen Plastiker um 1600 zu setzen verstanden, nun ließ ihn Stift Kremsmünster, das sich mit aller Kraft in die neue Strömung der Gegenreformation einreihte, kommen, um bei ihm für die Stiftskirche einen neuen großen Altar in Auftrag zu geben. Er arbeitete dort in den Jahren zwischen 1614—1617. 1618 begann sein Landsmann Georg Scheible die Plastiken des Altares zu fassen. Während der Hochaltar 1712 aus dem Stift in die Pfarrkirche von Grünau überstellt wurde, konnte sich eine Johannes-Büste — jetzt Museumsbesitz — über die Jahrhunderte in Kremsmünster erhalten.

Dem Thema entsprechend ist der Täufer asketisch gehalten, im Ausdruck jedoch still und sanft, ähnlich seinem Attribut, dem Lamm, das er vor seinem nackten Oberkörper in Händen hält.

Deglers etwa um zehn Jahre jüngerer Schüler Hans Spindler stammt gleichfalls aus Weilheim und dürfte ihm schon bei seiner Arbeit in Kremsmünster geholfen haben. Stift Garsten, ebenfalls bemüht, im Sinne der Gegenreformation seine Kirche zu erneuern, zieht ihn an sich und beauftragt ihn, den neuen Hochaltar für die Stiftskirche zu schaffen, mit dem er 1618 tatsächlich beginnt. Dieses Werk mußte im Hochbarock einem neuen Altar weichen und konnte später für das oö. Landesmuseum erworben werden, allerdings nicht mit seinem gesamten Figurenbestand. Einige der Plastiken kamen nach Eferding, die beiden prachtvollen, etwas unterlebensgroßen weiblichen Heiligen

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Barbara und Katharina blieben beim Altar. Auch eine reizende Konsole mit Engelsköpfen befindet sich in dieser Gruppe. Ferner hat das Museum zwei weit überlebensgroße Eichenholzplastiken, eine Maria mit Kind und einen hl. Benedikt aus Garsten, als Leihgabe übernommen. Ihnen reiht sich ein kleines segnendes Christkind aus Losenstein, ein kleines Kruzifix und ein kraftvolle Männlichkeit verkörpernder Hieronymus an. Wie ihm ist auch den beiden weiblichen Heiligen die monumentale Formgebung Spindlers eigen. Sie zeigen weder manieristische noch pathetische Züge. Das sanfte Schwäbische kommt in ihnen überaus glücklich zur Entfaltung. Ihre Lieblichkeit hat etwas Bestechendes. Die Gesichter sind von fester Ruhe und blühender Schönheit. Die guterhaltene Fassung verleiht den Figuren einen besonderen Rang.

In ihrer dichten Plastizität sind diese Werke noch stark der Renaissance verpflichtet, im Modischen der Kleidung und der Frisur hingegen wird bereits der Manierismus deutlich. Von einem raumgreifenden Pathos kann noch nicht gesprochen werden. Der Schnitt der Augenlider läßt die Handschrift des Künstlers leicht feststellen. Der Bart des Hieronymus ist vielleicht der deutlichste Beleg für die strenge Plastizität, die der Künstler anstrebte.

Ähnlich reich wie die Arbeiten Spindlers ist auch der Kreis um die Brüder Zürn vertreten, die nun zum Teil die Entwicklung bis in den Knorpelwerkstil weiterführen. Durch C. Z. v. Manteuffel erfahren diese Arbeiten eine besondere Würdigung. Zum Holz kommt nun auch Elfenbein in Verwendung. Der Linzer Hans Heinz, der Ausgezeichnetes im Mühlviertel hinterließ, fehlt leider zur vollen Abrundung des 17. Jahrhunderts in unserer Sammlung.

Ein riesenhafter Christophorus mit dem Jesuskind auf der Schulter ist eine charaktervolle Arbeit eines bedeutenden Meisters, der mangels von Vergleichen noch völlig im Dunkeln steht, dem jedoch als geborenem Plastiker eine geradezu beängstigende Kraft der Aussage innewohnt. Er gehört zweifellos ins 17. Jahrhundert, erlaubt aber keine Verbindung mit einem der bisher bekannt gewordenen und genannten Künstler.

Dieser Gruppe von bedeutenden Zeitgenossen aus dem 17. Jahrhundert folgt nun der weitgespannte Kreis, der uns in die eigentliche Barockkunst führt und durch die zahlreichen Mitglieder der Künstlerfamilie Schwanthaler noch bis ins 19. Jahrhundert hereinreicht. Wie der Name sagt, kommt auch dieses Geschlecht, das vor allem in Ried i. Innkreis, später durch Johann Georg mit einem Familienast auch in Gmunden seßhaft wird, aus Schwaben. Thomas Schwanthaler wird neben Meinrad Guggenbichler, dem „Meister z' Mansee", zum Hauptvertreter der Barockplastik bis in das Jahrhundert nach 1700. Beiden verdankt Oberösterreich seinen besonderen Rang innerhalb der österreichischen

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Alexander Colin, Schlacht bei Pavia 1525 (Gefangennahme König Franz I. von Frankreich), Relief, um 1600

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Barockkunst. Sie sind nicht nur in eine günstige Stilentfaltung hineingeboren, sie werden vielmehr in unserem Lande die führenden Träger dieser Strömung. Neben den zahlreichen großen Altären, die sie nicht nur im Westen Oberösterreichs, sondern auch in Salzburg und Tirol hinterließen, können Beispiele eines Museums natürlich nur in kleinen Arbeiten mitsprechen. Beide bedienen sich weiterhin des heimischen Lindenholzes und bleiben so bei der seit der Gotik gepflogenen Tradition. Ihre Faßmaler wissen die gesunde Lebensnähe, die den beiden Meistern eigen ist, durch ihre Farbgebung noch zu unterstreichen.

Die Forschung über die Künstlerfamilie der Schwanthaler steht erst am Beginn. Eine Unzahl von im Innviertel erhaltenen Altären harrt noch der kritischen Zuweisung an die über ein Dutzend umfassenden Künstlerpersönlichkeiten dieses Geschlechtes, das gerne die gut eingeführten Typen weiter übernimmt, was die Bestimmung für einzelne Hände nicht erleichtert. Bei diesem Stand der Forschung ist so manche Zuweisung für diese Periode noch nicht mit jener Sicherheit zu treffen, wie etwa Datierungen der Gotik oder auch des Manierismus. Dazu kommt, daß für eine Fülle von Barockplastiken am flachen Lande keine Meisternamen bekannt sind und die Kunstblüte in diesen Jahrzehnten unvorstellbar dicht gewesen sein muß. Das reiche und in seiner Gläubigkeit wieder sichere Land mußte durch lange Zeitabschnitte barocke Wanderkünstler, die im Lande seßhaft wurden, für seine Aufträge heranziehen.

Betrachten wir die Mutter mit dem Kinde, die zweifellos ein eigenhändiges Werk Thomas Schwanthalers mit den für ihn charakteristischen Lieblingstypen ist, so wird deutlich, in welchem Grade die manieristischen Elemente des Knorpelwerkstiles einer harmonischen Schönheit warmer Menschlichkeit gewichen sind, die nun weithin die oberösterreichische Barockplastik bestimmt. Auch die Hl. Drei Könige aus Wesenufer gehören in seinen Kreis. Ein segnender Gottvater von kleinem Format offenbart eine fast drohende Lebensnähe, sein Mantel greift weit und kühn in den Raum. Auch sein Bart wird von demselben Pathos erfüllt. Zwei aus Ried stammende kleine Tonfiguren, wohl Modelle für Altarfiguren, sind signierte Arbeiten von Franz' eigener Hand. Die Gruppe des Gekreuzigten mit Maria, die von edlem seelischem Schmerzensausdruck erfüllt ist, entspricht am besten dem Kunstschaffen (Johann) Franz Schwanthalers. Von diesem Künstler zeigt ein Relief mit der Darstellung einer Pietà, unter dem Kreuze von mehreren Engeln bereichert, ähnlichen Lyrismus. Bonaventura ist durch zwei kleine Alabasterreliefs vertreten, die seine Gattin und ihn bei der Arbeit zeigen; diese sind von ausgezeichnetem Rang. Erste klassizistische Strekkungen werden in der prächtigen lebensgroßen Doppelgruppe einer schmerzhaften, von Johannes liebevoll umfangenen Maria sichtbar, die noch immer

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

von überraschend starkem Ausdruck der Schwanthaler zeugt und möglicherweise Peter Schwanthaler zugeschrieben werden muß. Der Gmundner Johann Georg Schwanthaler endlich ist durch ausgezeichnete, prächtig bewegte Tiergruppen vertreten, die mehr als das Relief, das wir von seiner Hand besitzen, deutlich machen, wie weit sich hier auch im Klassizismus noch barocke Bewegungsmotive halten konnten. Eine Gruppe des hl. Martin zu Pferd und einer Bettlerfigur hat ihre alte Fassung gut bewahrt, zugleich ihre sanfte schwäbische Note. Sie wurde bisher Thomas Schwanthaler zugewiesen.

Der im Welser Raum schaffende Ignaz Mähl ist durch einen Heiligen gut vertreten. Eine Pietà von rustikaler Vitalität aus dem Innviertel mag als ein Beleg für die Umschmelzung höfischer Rokokoformen in einem bäuerlichen Land sprechen.

Zwei kleine männliche Heilige aus Birnholz haben die liebenswerte Art, wie sie Marian Rittinger, der aus Kärnten nach Garsten kam und dort seine Hauptwerke hinterließ, charakterisiert. Diese Arbeiten waren nie gefaßt und können als Entwürfe für größere (Altar-) Figuren angesprochen werden, sie dürften um 1710 entstanden sein. Ob sie ihm bzw. seinem Kreis zugeschrieben werden können, werden künftige Forschungen erhärten müssen.

Eine durch die Köstlichkeit ihrer Fassung wie durch die Rhythmik ihrer Haltung ausgezeichnete männliche Figur um 1740 stammt gleichfalls aus dem Innviertel, läßt sich jedoch mit keiner geläufigen Gruppe in Verbindung bringen. Ihre Sanftheit ließe wohl an schwäbische Kräfte denken, doch genügt dieser allgemeine Zug nicht, etwa eine Zuweisung an die „Schwanthaler" zu erhärten.

Aus Neumarkt im Hausruckkreis kam ein dreiviertel lebensgroßer Schmerzensmann in unseren Bestand. In der barocken Art der Darstellung durch schwere Wundmale charakterisiert, von einer starken Plastizität, gehört er in die Zeit um 1700. Bei voller Beherrschung der Anatomie bleibt er im Ausdruck gegenüber der gewohnten Höhe zurück. Eine Verbindung mit einem Meisternamen ist noch unmöglich.

Abgesehen von einem typischen Putto voll blühenden Lebens ist Meinrad Guggenbichler durch einen überaus seltenen Fronleichnamsaltar aus Wachs, einer Reihe von Passionsszenen um die mehrfigurige Gruppe des Gekreuzigten, in unserer Sammlung vertreten. Das Werk entstand 1707/08 und befand sich ursprünglich in St. Georgen im Attergau. Es ist wegen seiner geistesgeschichtlich interessanten Auseinandersetzung mit dem Spätmanierismus wie durch die neuerliche Aufnahme mystischer Vorstellungen, die halfen, spanischen Verismus zu mildern, ein seltener Beitrag zu den komplizierten Strömungen unseres heimischen Barocks.

© Oberösterreichische Landesmuseen; Linz; Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Oben: Josef Matthias Goetz, Auferstandener, um 1730
Rechts: Hans Spindler, hl. Katharina vor ehem. Hochaltar der Stiftskirche Garsten, nach 1618

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ein großer vielfiguriger Engelsturz kam aus Steyr schon früh ins oö. Landesmuseum. Die Arbeit ist als eine Krönung der steyrischen Hafnerkunst anzusprechen. Eine Reihe von kleinen Tonplastiken erreichen gleichfalls eine vorzügliche Qualität: etwa die Büste Kaiser Leopold I., die von gefangenen Türken getragen wird, eine heilige Barbara von Giuliani und ein hl. Leopold, der trotz seiner Zerstörungen einen ausgezeichneten Rang einnimmt.
Eine besondere Kostbarkeit bildet eine kleine, aus Stadl-Paura stammende Gruppe des Hauptmeisters der Passauer Barockplastik, Josef Matthias Goetz, die in unberührter Originalfassung den Auferstandenen in kühner Balance über Weltkugel und Tod zeigt. Goetz schuf in Stadl-Paura um 1730 die Seitenaltäre und Tabernakel für die bekannte Dreifaltigkeitskirche. Unsere Holplastik wird also wohl gleichzeitig entstanden sein. Der Künstler hat das Thema in Aldersbach und a. O. gleichfalls aufgegriffen. Als dekorativer Plastiker großer Barockaltäre im Donauraum ist er auch durch zwei große Engel vertreten, die deutlich zu der italienischen Auffassung der beiden Engel aus dem Carlonekreis, die in Weiß und Gold gehalten sind, kontrastieren.
In den Kreis des Giuliani gehören zwei große Holzplastiken: ein heiliger Florian und ein heiliger Nepomuk. Ihnen ist eine weitere Leihgabe anzureihen, die einen Propheten unter einem Feigenbaum zeigt. Schließlich ist auf einen einköpfigen Adler hinzuweisen, welcher der Legende nach die Gallionsfigur auf dem kaiserlichen Schiffe war, auf dem Kaiser Leopold I. nach der Befreiung Wiens seine Rückreise von Linz antrat. Sein Stil widerspricht dieser Annahme nicht. Für die vielen Kleinstatuetten mag die Raphael Donners genannt sein, die einen Neptun in Blei darstellt. Aus unseren Rokokobeständen verdienen zwei halblebensgroße, ungefaßte, grazile Engel besondere Erwähnung, da sie gleichsam zu sprechender Verkörperung der Musikalität dieser Zeit werden. Ob sie Johann Peter d. J. Schwanthaler zugeschrieben werden können, verlangt eine Entscheidung, die nicht von ihrem Range abhängt, sondern von der Entwicklung der Schwanthaler-Forschung, die bisher leider nur sehr zögernd angelaufen ist. Endlich soll ein aus dem Innviertel stammender Christus im Grabe hier nicht unerwähnt bleiben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 1963

Autor(en)/Author(s): Kastner Otfried

Artikel/Article: Barockplastik im Oberösterreichischen Landesmuseum 129-136